Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 13 (1927)
Heft: 4

Artikel: Jugendliche Zweifler
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524772

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Olten, 27. Januar 1927 Nr. 4 13. Jahrgang

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der „Pädagogischen Blätter" 34. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Inseraten-Annahme, Druck und Versand durch den Verlag Otto Walter A.-G. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule": Volksschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Jugendliche Zweifler — Die Schule als Gemeinschaft — Schulnachrichten — Von einer Einjährigen — Ein Entschuldigungsschreiben — Unsere Krankenkasse als reine Krankengeldkasse in den 17 Jahren ihres Bestandes — Bücherschau — Zur gefl. Beachtung — Beilage: Volksschule Nr. 2

Jugendliche Zweifler

Es gibt einen Zweiflertypus der Sturm- und Drangperiode des Lebens. Er ist häufiger beim werdenden Jüngling als beim jungen Mädchen zu finden, ausgenommen die Studentin und die vom „Kameraden" Beeinflußte. Im allgemeinen ist die Pubertätskrisis des jungen Menschen, wenn er nicht von starken religiösen Einflüssen umgeben ist, auch eine Glaubenskrisis zu nennen. Mitunter sind es nur Zweifelchen, vielleicht bloß Fragen, die der Junge ausspricht oder auch unausgesprochen mit sich herumträgt, falls er keinen rechten Berater findet — aber in manchen Fällen sind es doch auch ernste und schwere Fragen, mit denen sich der junge Mensch zwischen 14 und 20 Jahren und weiter hinauf abquält. Die Persönlichkeit des Religionslehrers spielt hier eine große Rolle im positiven wie im negativen Sinne, vor allem an den Mittelschulen. Dort sollten wirklich die fähigsten und bestausgebildeten Priester tätig sein, und vielleicht ist deren Tätigkeit außerhalb der Schule noch wichtiger als in der Schule.

Wie aufreibend die gründliche und liebevolle Beschäftigung mit jungen Studenten ist, das kann nur der Priester ermessen, der die Sache mitgemacht hat. Das gute Buch vermag wohl viel, der rechte Mann aber fast alles, namentlich, wenn dieser rechte Mann das Vertrauen der Schüler auch in den ebenso schweren Fragen ihres sittlichen Ringens und Reifens zu gewinnen weiß. Die Zweifel der Hochschulzeit sind natürlich der größern Horizontweite angemessen, und auf der Hochschule kann die Studentin eine ebenso radikale Zweiflerin werden als der Student. Es treten aber erfahrungsgemäß noch besondere Einflüsse an die aufgewühlten Kräfte des Innenlebens heran, nämlich: der Eindruck eines bedeutenden, oder aber, was nicht allzuhäufig der Fall ist, blindgläubig „gehörten" Lehrers, das Korporationsleben, der einseitige Druck bestimmter, vor allem der naturwissenschaftlichen und medizinischen Studien, der oft toll mitgemachte Taumel des akadem. Lebens bei dem, „der sich's leisten kann" — und dann nimmt die Sache eine positive oder negative Wendung, bis die Sturm- und Drangperiode vorüber ist und entweder der vertiefte Jugendglaube oder eine andere Art von Skepsis diese noch halb juvenile ablöst.

Eine ganz besondere Art von jugendlichen Zweiflern entwickelt sich auf dem Boden der Fortbildungsschulen mit beruflichem Fachcharakter. Der Student unserer humanistischen oder realistischen oder Lehrerbildungsanstalten hat immerhin ziemlich starke geistige Gegengewichte, wenn er sie nur suchen mag. Aber in den Berufsfortbildungsschulen fallen diese Gegengewichte beinahe gänzlich weg. Hier wird dem Schüler experimentell vorgeführt und vordemonstriert, was er im spätern Leben braucht. Den Gott aber, den er ebenso notwendig hat, kann man ihm nicht experimentell vordemonstrieren wie etwa einen elektrischen Kontakt. Oder — kann man es vielleicht doch und damit den jungen Zweiflern, die den großmauligen Erwachsenen allen Unsinn nachschwätzen, Hilfe bringen? Vielleicht gäbe es

zwei Wege, den „religiösen Kontakt" wirklich zu demonstrieren.

Der eine Weg wäre der, daß man an der Hand des Alten und Neuen Testamentes diesen jungen Fragern zeigt, wie die großen Offenbarungsträger und Sendboten Gottes den unsichtbaren Gott entweder persönlich erlebt oder (wie der menschgewordene Gottessohn) ihn uns sichtbar gemacht haben. Dieser erste Weg könnte ganz gut weitergeführt werden, indem man die religiösen Erlebnisse der Heiligen und der heiligmäßigen Menschen den Jugendlichen in guten Biographien seelisch (nicht rein hagiographisch) nahebrächte.

Der zweite Weg wäre die Verbindung des religiösen Unterrichtes mit der spezifischen Berufsethik. Man müßte wohl von der Moral (dem 2. Hauptstück des Katechismus) ausgehen, ohne dabei nur leise ins Moralisieren zu verfallen, das der Jugendliche oft förmlich haßt. Erst von der Sittenlehre aus wird man zu der Glaubenslehre gelangen können, und auch da muß das Dogma (selbstverständlich ohne jeden Pragmatismus im modernistischen Sinn) in seinem Lebenswerte dargelegt werden. Was der Gläubige vor dem Ungläubigen und Zweifler besonders in schweren und gefahrvollen Stunden seines Lebens voraus hat — welche Antworten auf Lebensfragen der Gläubige zu geben vermag, wo der Ungläubige, der Halbreligiöse, der Zweifler vor Sinnlosigkeiten und Rätseln stehen —, welche Männer der Wissenschaft (insbesondere auf dem speziellen Berufsgebiet der Jugendlichen) gläubig waren und wie die Hauptschlagwörter der Freigeister, Atheisten usw. zu widerlegen sind: das alles interessiert den fragelustigen und antwortlustigen jungen Menschen. Wenn er dann sieht, daß es eine schöne männliche bezw. frauenhaft edle Berufsethik gibt, daß ferner die Glaubenssätze nicht das tote Gegenstück etwa zu einer interessanten Steinsammlung, sondern vielmehr Rüstung und Kompaß für ein Menschenleben sein können, wofern man sie nur recht besieht: dann wird man den Boden vorbereitet haben für das Gnadenleben und ein gewisses Maß von liturgischem Leben, welch letzteres beim humanistisch und akademisch Gebildeten natürlich viel tiefer und reicher sich entfalten kann.

— Alles in allem genommen: in der Sturm- und Drangperiode des Lebens hat es immer Frager und Zweifler gegeben. Liest man in alten Büchern und Chroniken, so sieht man, daß die holde Legende von der „guten alten Zeit" eben nicht mehr als eine holde Legende ist. In jungen Sturmköpfen und Sturmseelen hat es noch immer gegärt, bevor aus dem schäumenden Most Wein wurde, nur die Gärungskeime sind je nach Zeitalter und Zeitströmungen verschieden. Wer helfen will, daß der Most nicht zu Essig werde, der muß selber frei von jeder seelischen Essigsäure und voll verständnisvoller Güte u. ernst umschirmter Barmherzigkeit sein.

(Aus „Tiefen der Seele" von Dr. Jg. Klug, Verlag Ferd. Schöningh., Paderborn. — Ein Buch, das Erziehern der reifenden Jugend nicht genug empfohlen werden kann).

Die Schule als Gemeinschaft

(Schluß)

VI.

Schule als Gemeinschaft ist endlich, wie wir bereits sagten, Gemeinschaft der aufeinander folgenden Schulgenerationen. Das ist nicht mehr jene zeitlich beschränkte Gemeinschaft eines Jahrgangs, einer Klasse, das hat auf den ersten Anblick hin mit der Gemeinschaft einer einzelnen Schulgeneration fast nichts zu tun oder wenigstens keinen Einfluß auf sie. Gemeinschaft der aufeinander folgenden Schulgenerationen ist Tradition. Jede Schule hat ihre eigene Tradition. Das ist gegeben durch den Charakter der einzelnen Schule — Primarschule, Sekundarschule, Mittelschule, Lehrerbildungsanstalt usw. —, ist gegeben durch den Ort, in dem sie steht — Dorfschule, Stadtschule — gegeben durch die Unterrichtssprache, durch die Geschichte des Landes, durch die Art der Schüler, vor allem aber durch den Geist, der in ihr herrscht. Eine Schule, die sich einen guten Ruf erworben hat, wird ihn wahren, auch wenn andere Schulen schon längst einen gleich guten Ruf verdienen, und umgekehrt wird eine schlecht beleumdete Schule sich schwer und nur in langer, zäher Arbeit losmachen können von dem Vorurteil, das man gegen sie hegt. Da sehen wir schon, wie diese Tradition einwirken kann auf die Gemeinschaft der einzelnen Schulgeneration, wie sie ihr ganz eigene Ziele stecken, eigene Aufgaben zuteilen kann.

Aber nicht nur die Tradition von außen, also die größere Gemeinschaft, in welcher die Schule steht und die der Schule gegenüber Forderungen stellt, der gute oder schlechte Ruf, den eine Schule sich erworben hat, auch eine gewisse innere Tradition wird die Gemeinschaft der einzelnen Schulgenerationen beeinflussen. Fürs erste wirken für gewöhnlich die Lehrer länger an einer Schule als die Schüler; ihre Art, ihre Methode, ihre Beispiele, die sie aus früherer Tätigkeit in die neu hinzukommende Jugend hineintragen, ihre früheren Beobach-